

## Gesellschaft, Schule und Ökologie

*Im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bemühen um eine nachhaltige Entwicklung konkretisiert sich heute ganz wesentlich die Verantwortung für eine Bewahrung der bedrohten Bereiche der Schöpfung.*

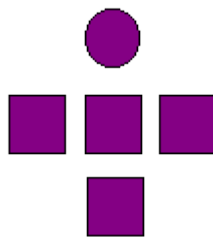
*(Handeln für die Zukunft der Schöpfung, Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, Bd. 19, Okt. 1998, S.5)*

Leitartikel zum Sonderheft:

### Katholische Schulen und Umweltkrise:

### Sensibilitätstraining für die nächste Generation

von Emil Spath



aus: **FORUM 33 (Seite 05 - 18)**

I. Allgemeine Bemerkungen zu einer nicht allgemeinen Thematik

#### **1. Ein verfehelter Umgang mit der Thematik**

Seien wir doch ehrlich! Ökologie und Nachhaltigkeit sind Themen, denen in den alltäglichen Gesprächen und Diskussionen in unserer Gesellschaft wenig Platz eingeräumt wird; stattdessen lesen und hören wir viel über Globalisierung und Wirtschaftswachstum und reden oft über Aktienkurse, Renditen, Wertschöpfung und

andere ökonomische Themen, nicht nur Banker, Politiker oder Wirtschaftsbosse. Themen, die nach Meinung vieler für die Gegenwart wie für die Zukunft von aller größter Bedeutung sind, kommen jedoch zu kurz.

Auch in den Schulen nimmt das Thema um die Zukunftsfähigkeit - wenn auch mit einem anderen Zungenschlag - einen breiten Raum ein. Wir Lehrer fragen uns, ob wir mit den richtigen Themen und den richtigen Methoden die Schüler - die Entscheidungsträger von übermorgen - ausbilden. Die Schüler wollen wissen, ob ihre Lehrer sie für die Herausforderungen der Zukunft - ihrer Zukunft - gut vorbereiten. Die Schulbürokratie versucht ihrerseits auf der einen Seite, so gut es geht, den Mangel zu verwalten: Mangel an Lehrern, Mangel an Geld, Mangel an überzeugenden pädagogischen Konzepten. Auf der anderen Seite fordert und fördert sie Wettbewerbe, Projekte und Konzepte (gerade in letzter Zeit geschieht dies verstärkt auf ökologischem Gebiet), die bei den Schulen, die sich daran beteiligen, zwar einiges bewirken, aber im starren Rahmen des Schulalltags und in der Alltagspädagogik zu wenig Widerhall finden und somit bei zu wenigen Bewusstseins- und Verhaltensänderung hervorrufen.

Gehen wir allerdings von der Erwartung aus, dass die immer präziseren Szenarien über die von Menschen verursachten Belastungen der Erde, über das Klima der nächsten Jahrzehnte entweder nicht eintreffen oder eh nicht mehr verhinderbar sind, dann besteht ja auch kein Grund - weder in der Gesellschaft noch in der Schule - uns ernsthaft mit Ökologie und Nachhaltigkeit zu beschäftigen; dann können wir dieses Feld getrost Randgruppen der Gesellschaft und "grünen Spinnern" und/oder naiven Idealisten in den Schulen überlassen.

Dann brauchen wir uns aber auch nicht zu wundern, dass das Ergebnis, welches durch diese Bemühungen erreicht wird, sehr begrenzt ist. Denn dieses Ergebnis ist dann so gewollt bzw. es wird billigend in Kauf genommen, weil man ja davon ausgeht, dass sich nichts Entscheidendes ändern muss bzw. man nichts Wesentliches ändern kann, weil die nationalen wie internationalen Sachzwänge gar nichts anderes zulassen, weil ökonomische Interessen der Gegenwart im Vordergrund stehen und weil denjenigen, die behaupten, dass Ökologie Jobkiller der Ökonomie sind, immer noch mehr Glauben geschenkt wird, als denen, die die Synthese von Ökonomie und Ökologie als machbar einstufen.

Was aber, wenn all das oder nur der überwiegende Teil dessen, was sich klimatisch abzeichnet, wirklich eintritt? Dann würden wir, die wir heute in Verantwortung stehen, denjenigen, die die verheerenden Auswirkungen erleiden müssten, später eingestehen müssen, dass wir uns geirrt haben, dass wir unserer Verantwortung nicht gerecht geworden sind. Die Umweltpädagogik vergangener Jahre ist vor allem deshalb vielfach gescheitert, weil sie die Schreckensszenarien an den Horizont zeichnete und daraus ableitete, dass die Menschen und gerade die jungen Menschen ihr Verhalten, besonders ihr Konsumverhalten dramatisch ändern müssten. Dies führte dann dazu, dass der Ökologie primär der Makel des Verzichts angeheftet wurde, und bei einer Generation, die sich sehr stark über Konsumwerte orientiert, dies natürlich auf wenig Gegenliebe stieß.

## **2. Was muss sich ändern bei der Behandlung des Themas Nachhaltigkeit?**

Was wir also brauchen, ist ein anderer Umgang mit den Themen Ökologie und Nachhaltigkeit. Die Bewusstseins- und Verhaltensänderung sollte nicht primär dadurch entstehen, dass wir nach Zerstörungen und Katastrophen unser Handeln kurzfristig ändern; denn diese Änderung geschähe nicht aus Einsicht, sondern aus Not, würde

vermutlich bei temporärer Behebung der Schäden wieder abklingen und käme vor allem immer zu spät, weil meistens irreversible Schäden bereits entstanden sind.

Ein erster Punkt der Veränderung müsste in der politischen Auseinandersetzung stattfinden. Was die Behandlung der Themen Ökologie und Nachhaltigkeit hier anbelangt, so ist festzustellen, dass der politische Schlagabtausch dann medial breit in Szene gesetzt wird, wenn es sich um Reizthemen handelt wie Ökosteuer, Benzinpreiserhöhung, Castortransporte u.a. Viel weniger Aufmerksamkeit erfahren aber die, die mit ernsthaften Argumenten eine verantwortungsvolle Diskussion um Nachhaltigkeit und Ökologie führen wollen. Das passt weder in das mediale Zeitalter, noch kann man damit kurzfristig Wähler mobilisieren. Schwarz-Weiß-Sichtweisen und Freund-Feind-Schemata führen aber bei Jugendlichen selten dazu, dass sie sich für die eine oder andere Seite engagieren, sondern eher dazu, dass sie sich dem Thema ganz versagen. Was wir brauchen, sind keine Gegensatzpaare wie Konsum contra Verzicht, Ökologie contra Ökonomie, Natur contra Mensch, Moderne contra Steinzeit; das sind alles - neudeutsch gesprochen - typische "Win-to-lose-Konstellationen". Was wir heute mehr denn je brauchen, ist zunächst eine Diskussion in der Sache um die bestmögliche Lösung, dann aber einen gesellschaftlich tragfähigen Konsens. Die "führenden Gruppen einer Gesellschaft", und dazu gehören neben Politikern und Managern auch Lehrer, müssen Ansprechpartner und Vorbilder sein; sie müssen einerseits die Probleme und Schwierigkeiten aufzeigen, andererseits aber auch die Chancen und Möglichkeiten benennen: Sie müssen Mut machen, dass es geht, und für den schulischen Bereich müssen die Lehrer zusammen mit den Schülern erarbeiten, wie es geht und wer dabei was tun muss.

Ein zweiter wichtiger Punkt wäre eine andere inhaltliche Behandlung des Themas in der Schule. Auf dem Forum für Schulleiter "Leitbilder einer nachhaltigen Entwicklung" am 18. August 2000 in Stuttgart hat Frau Prof. Dr. Gertrud Höhler in einem vielbeachteten Vortrag mit dem Titel "Umweltschäden fangen in den Köpfen an" u.a. eindringlich darauf hingewiesen, dass die Schulen in allen Fächern das geheime Mitlaufen des Themas ‚beschädigte Innenwelt zieht beschädigte Umwelt nach sich‘ deutlich machen sollen.

Dies ist - meiner Meinung nach - der zentrale Ansatzpunkt für die Schule; denn den Jugendlichen geht es nicht oder nur begrenzt darum, wie die Erde in hundert oder zweihundert Jahren aussieht; sie haben aber sehr wohl daran Interesse, wie die Verhältnisse heute sind und wie es uns und damit ihnen morgen geht. Diesem Umstand Rechnung zu tragen, heißt, Umweltthemen in der Schule zu Themen aller Fächer und zu Gewissensthemen zu machen.

Welcher Jugendliche könnte sich der Thematik entziehen, wenn ihm klar geworden ist, dass Umweltthemen auch oder gerade Gesundheits- und Fitness- bzw. Wellness-themen sind; dass Umweltthemen Siegerthemen sind, weil es zukünftig keine Innovation gegen die Umwelt mehr geben darf.

Dass Jugendliche sich von den Themen Nachhaltigkeit und Umwelt angesprochen fühlen, zeigt die Spiegel-Umfrage vom Juli 1999 unter 15- bis 25jährigen. Auf die Frage "Wogegen lohnt es sich zu kämpfen?" gaben 95% zur Antwort "gegen Umwelterstörung". Auf die Frage "Wer ist für Sie ein Idol?" antworteten 40 % mit "Umweltgruppen wie Greenpeace".

Wir Pädagogen brauchen nicht an den Schülern und deren Interessen zu zweifeln, auch wenn diese auf den ersten Blick oft gegenläufig zu Nachhaltigkeits- und Ökologiethemen sind. Was wir aber brauchen, sind Lehrer, die sich engagiert und pädagogisch durchdacht der Verantwortung stellen, Schulträger, die finanzielle und strukturelle

Rahmenbedingungen schaffen, und Schulbehörden, die über Einzelaktivitäten hinaus bereit sind, Lehrpläne und Unterrichtsformen auf die Herausforderungen anzupassen. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Frage, was die Schule in der heutigen Zeit leisten muss, zeigt (u.a. "Spiegel", April 01) sehr deutlich, dass durch die Behandlung des Themas Nachhaltigkeit in den Schulen vieles von dem geleistet werden könnte, was an Erwartungen an eine zukunftsorientierte Schule gestellt wird.

## II. Fakten, die sich schwer widerlegen lassen

Grundlagen der nachfolgenden Thesen sind die vielfältigen und in Fachkreisen vielbeachteten Ausführungen von Professor Franz Radermacher vom Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung an der Universität Ulm.

Die globale Lage ist kritisch und durch folgende drei Trends gekennzeichnet: Überbevölkerung, Überkonsum und rasante Beschleunigung von Innovationsprozessen mit einhergehender Materialintensität.

Um die kritische Lage nicht außer Kontrolle geraten zu lassen, muss es in wenigen Generationen gelingen, die verursachenden Komponenten in den Griff zu bekommen. Der Appell an die Verantwortung des Einzelnen reicht nicht aus - die Verantwortung der gesellschaftlichen Systeme, in denen wir leben, muss stärker betont und gefördert werden.

Um den vorhandenen und noch kommenden Herausforderungen gerecht zu werden, muss einerseits der an ethischen Werten ausgerichtete Mensch stärker handelnd eingreifen. Andererseits müssen aber auch die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen Änderungen erfahren.

Die Tatsache, dass die globale Situation schwierig ist, beinhaltet aber auch die Chance der Lösung: Die Probleme und dringenden Notwendigkeiten werden langsam offensichtlich (vielleicht hilft eine Naturkatastrophe wie "Orkan Lothar" diesen Prozess zu beschleunigen), das Wissen und die Technologien sind verfügbar: Seit Rio besteht das Leitkonzept der Nachhaltigkeit des Wirtschaftens, seit Kairo die Leitidee der Bevölkerungskontrolle und gegebenenfalls der Senkung der Weltbevölkerung. Was dabei jedoch von westlichen Politikern und Bevölkerungsstrategen zu wenig beachtet wird, sind die schlechte soziale Sicherung und das unterdurchschnittliche Bildungsniveau gerade in Entwicklungsländern mit dem höchsten Bevölkerungszuwachs. Dort bedeuten Kinder oft die einzige soziale Sicherung für das Alter. Partnerschaftlicher und humaner als alle Zwangsmaßnahmen zur Geburtenregelung sind die Hebung des Lebensstandards und damit die Bereitschaft der wohlhabenden Länder, ihren Reichtum mit den Armen zu teilen (siehe auch: Bericht über das UNSAID-Festival).

### ***UNSAID-Festival: Westlichen Lebensstil ändern***

***Parallel zur UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) im Juni 1992 in Rio de Janeiro haben Umwelt-, Friedens- und Dritte-Welt-Gruppen aus aller Welt in***

***"UNSAID-Festivals" in Freiburg, Nairobi und Washington in Rio "Ungesagtes" zur Sprache gebracht. Auf der in Freiburg durchgeführten "Aktion für Solidarität, Gleichheit, Umwelt und Entwicklung" (A SEED) wurden vor allem die Unergiebigkeit des Rio-Gipfels angeprangert und eine Abkehr vom westlichen Lebensstil gefordert. Zugleich sollte eine Saat für ein neues Umweltbewusstsein und ein neues Wirtschaftsmodell gelegt werden.***

***Auf einer Freiburger Veranstaltung forderte etwa die Inderin Sumati Nair als Vertreterin der "Frauen gegen Bevölkerungspolitik" unter dem Beifall von etwa 200 meist jugendlichen Zuhörern einen Stopp der vom Westen in den Entwicklungsländern betriebenen Programme zur Geburtenregelung. Hierbei handle es sich um eine neue Form kolonialer Machtpolitik zur Sicherung des Wohlstands des Nordens auf Kosten des Südens. Wenn die dichtestbesiedelten Länder, etwa Deutschland und die Niederlande, Nahrungsmittel-Überschüsse erzeugten, dann zeige dies, dass nicht die Übervölkerung, sondern die Verteilung der Güter Hauptursache für Armut und Hunger seien.***

***Die hohen Geburtenraten in den armen Ländern sollten nicht durch eine von Männern für Frauen konzipierte, technokratisch perfekte Empfängnisverhütung, sondern durch Hebung des Wohlstands und Ausbau des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesens eingedämmt werden, betonte Frau Nair. Nur in den Industrieländern, die selbst 80 % der Rohstoffe verbrauchten, werde die Übervölkerung der "Dritten Welt" vehement als Hauptursache der globalen Umweltkrise dargestellt. Die reichen, überalterten Länder des Nordens, die bei sich selbst trotz dichter Besiedlung Geburtenförderung betrieben, propagierten im Süden Geburtenkontrolle, um die in der "Dritten Welt" vorhandenen Rohstoffe für sich selbst zu sichern.***

***Bei den Veranstaltungen wurde durchgängig vor allem die Haltung der USA in Rio kritisiert, auf deren Intervention alle Aussagen über den übermäßigen Ressourcenverbrauch der Industrieländer aus den Dokumenten gestrichen worden seien; der unfaire Welthandel und die Schuldenkrise seien in Rio nicht diskutiert worden. Die Verschwendungssucht des Nordens gehe weiter, nachdem US-Präsident George Bush klargestellt habe, dass der "American way of life", die amerikanische Lebensweise, bei der UNCED nicht zur Diskussion stehe.***

***Hans Lipp***

Lösungen können nur gemeinsam und unter den bestehenden Systembedingungen gefunden werden, wobei das Ziel sein muss, intelligente Lösungen anzustreben, die die Chance beinhalten, dass der heutige Lebensstandard - wenigstens annähernd - gehalten werden kann.

Die große ethische Dimension liegt darin, dass wir uns mit der Frage konfrontiert sehen, wer in dieser Situation Verantwortung wofür hat und wie man sich als Einzelner verantwortlich verhält. Die ethische Herausforderung besteht darin, dass je mehr Macht und je mehr Einfluss jemand hat, desto mehr muss er zur Bewältigung der globalen Herausforderung beitragen.

### III. Auf dem Weg zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Idee für eine nachhaltige Entwicklung geht auf die Weltkonferenz von Rio de Janeiro 1992 zurück, bei der sich 179 Staaten für die Agenda 21 aussprachen, um den Weg zu einer ökonomischen, ökologischen und sozialen Politik einzuschlagen. Dieses umfassende Leitbild erkennt sowohl die Stabilisierung der ökologischen Systeme als auch das Streben nach wirtschaftlichem Wohlstand und die Sicherung der ökologischen Systeme als drei gleichrangige Ziele an.

Um dieses überaus große Ziel zu erreichen, werden immer wieder **drei Strategien** genannt:

Die **Effizienzstrategie**, d.h. eine intelligentere und rationellere Ausnutzung von Rohstoffen.

Die **Konsistenzstrategie**, d.h. verstärkte Nutzung nachwachsender Rohstoffe und Einstieg in die Kreislaufwirtschaft wie z.B. das Recycling von Altpapier.

Die **Suffizienzstrategie**, d.h. Ausrichtung des Lebens nach der Devise "Mehr Qualität statt Quantität".

In letzter Zeit wird aber immer deutlicher, dass zu diesen drei Strategien eine vierte dazukommen muss, nämlich die Bildungsstrategie, d.h. in der Schule werden die Grundlagen gelegt für nachhaltiges Leben und Handeln.

Die Agenda 21 fordert diesbezüglich auch ausdrücklich eine Neuausrichtung der Bildung auf das Konzept der Nachhaltigkeit. Umweltbildung soll demnach in ein Gesamtkonzept eingebettet und zur Bildung für nachhaltigere Entwicklung transformiert werden. Dass diese Bildungsstrategie auch die Fragen der Zukunft ganz entscheidend behandelt, zeigen Studien des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung. Bei der Frage an 2000 Experten nach den Zukunftsrichtungen von Wissenschaft und Technik wurden unter den acht wichtigsten Umwelt, Ressourcen und Weltbevölkerung genannt. Bei der Frage, welche Wissensgebiete für die Zukunft von großer Bedeutung sind, nannten die Experten u.a. Informationstechniken und Medien, neue Technologien, Umwelt und Umweltschutztechnik sowie gesellschaftlichen Wandel und Wissensmanagement. Diese Befragungen beweisen demnach, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung eine der wichtigsten Aufgaben der Schulen in der Zukunft sein wird.

IV. Trotz aller Probleme: Einiges ist bereits geschehen, vieles sollte aber noch geschehen!

## **1. Warum das Thema der Nachhaltigkeit gerade für Schulen in kirchlicher Trägerschaft eine große Chance darstellt**

In einer Zeit der scheinbar schrankenlosen Individualität und der breiten Pluralität machen wir die Erfahrung, dass gemeinsame Wertvorstellungen nicht mehr per se Gültigkeit haben. Das bedeutet dann im Umkehrschluss, dass jeder Einzelne sich die Grundlagen seines Handelns und seines Wohlbefindens selbst zusammensuchen kann und muss. Der Einfluss derjenigen Institutionen, die früher eine wichtige Rolle spielten, lässt nach, auch der der Kirche. Wenn das so ist und wenn dies auch damit zusammenhängt, dass alte Institutionen sich zu wenig der "neuen" Themen annehmen, und falls sie dies doch tun, zu wenig den Diskurs mit der Jugend suchen, dann wäre doch das Umweltthema für die Kirche und gerade für die Stiftungsschulen eine große Chance, zusammen mit den Eltern, Lehrern und Schülern auf diese Thematik erfolgreich einzugehen.

Die Schulstiftung mit ihren Schulen ist eigentlich prädestiniert, sich dieser Aufgabe engagiert und erfolgversprechend anzunehmen. Auf der einen Seite besitzt jede Stiftungsschule eine eigene "Patina". Dies gilt für die allgemeine Ausrichtung einer jeden Stiftungsschule, aber auch für den "ökologischen Weg" einer jeden Schule. Auf der anderen Seite verfügen alle Stiftungsschulen zusammen über ein Profil, das als "das Eigene" der katholischen freien Schulen angesehen werden kann. Auf den Prozess der Nachhaltigkeit bezogen, heißt dies: Jede Schule ist so nachhaltig, wie die Schulstiftung dies ermöglicht, und die Schulstiftung ist als Ganzes so nachhaltig, wie jede einzelne Stiftungsschule dies verkörpert.

Wie der Weg der einzelnen Schulen sich bisher darstellt, welche Erfolge, aber auch Misserfolge es dabei gab und gibt, und welche Ziele in Zukunft angegangen werden sollen, kann aus den Artikeln der jeweiligen Schule entnommen werden. Welchen Beitrag die Schulstiftung bisher leistete, welche Absichten sie zukünftig verfolgt, welche Probleme vorhanden sind und welche Möglichkeiten im Allgemeinen an den Schulen gegeben sind, wird im Folgenden dargestellt.

## **2. Die Schulstiftung ist so nachhaltig wie die einzelnen Schulen es sind - die einzelnen Schulen können nur so nachhaltig sein, wie die Schulstiftung dies ihnen ermöglicht.**

### **Der Weg der Schulstiftung zu einem Konzept der Nachhaltigkeit in den letzten zwei Jahren.**

Ein wichtiger und richtiger Schritt war die Schaffung einer dritten Fortbildungsstelle. Hauptaufgabe dieses Fortbildungsreferenten sollte zunächst sein, die Teilnahme der Stiftungsschulen am Sun-Fun-Tag, der am 8. Juli 2000 im Rahmen der "Solarimpulse Freiburg" von der Deutschen Gesellschaft für Sonnenenergie durchgeführt wurde, zu organisieren und zu koordinieren. Das große Engagement - neun unserer Schulen waren mit Beiträgen in Freiburg präsent - und das hohe Niveau - eine Vielzahl von Preisen wurde vergeben - beweisen zweierlei: dass das Thema Nachhaltigkeit an vielen Schulen in vielerlei Form thematisiert wird und dass die zentrale Koordination und Begleitung hervorragende Ergebnisse bringen.

In der Nachbetrachtung zum Sun-Fun-Tag wurde jedoch auch deutlich, welche Kraftanstrengung es für eine jede Schule bedeutet, wenn neben den vorhandenen Schulstrukturen (Fächerkanon und Ergänzungsbereich) Aktivitäten angestoßen werden, die weder über den Unterricht noch über die Arbeitsgemeinschaften abgedeckt sind. Dies gilt im Übrigen nicht nur für Projekte, die sich dem Thema Nachhaltigkeit widmen. Was unsere Schulen demnach brauchen, ist eine feste Struktur, die nicht von außen aufgestülpt wird, sondern die sich organisch aus der spezifischen Konstellation einer jeden Schule ergibt. Einige Bausteine, die sich mancherorts bereits bewährt haben, sollen nun vorgestellt werden.

### **Vorschläge zur Vertiefung ökologischen Bewusstseins an den Stiftungsschulen**

Hilfreich für eine konstruktive Arbeit an den Schulen ist ein regelmäßig tagendes Gremium von Schulleitung, Lehrern, Schülern, Hausmeistern und Eltern, welches sich sowohl mit den ökologischen Alltagsfragen (Energieeinsparung, Müllvermeidung und Mülltrennung, Lichtschalterbeschriftung, etc.) als auch mit konzeptionellen Fragen (Einsatz regenerativer Energien z.B. Fotovoltaik, Teilnahme an Wettbewerben und Modellen, um Gelder zu erhalten bzw. externe Hilfe in Anspruch nehmen zu können) beschäftigt.

Die an jeder der Stiftungsschulen zur Verfügung gestellten Stunden für Arbeitsgemeinschaften bieten eine gute Möglichkeit für die Ausgestaltung eines spezifischen Profils. Angesichts der Tatsache, dass unsere Schulen einen wesentlichen Beitrag zur Bewusstseins- und Verhaltensänderung junger Menschen leisten können und müssen, bietet es sich an, an unseren Schulen jeweils Arbeitsgemeinschaften zu diesem Themenbereich einzurichten. Darüber hinaus wäre zu prüfen, inwieweit dieses Themenfeld auch personell zur Schulleitung rückgebunden werden kann (z.B. über die Anbindung an eine Fachabteilungsleitung oder die Berücksichtigung innerhalb der Schule zur Verfügung stehenden Pools der Anrechnungstunden).

Einen inhaltlichen Einstieg für die Schulen, die in der Behandlung dieses Themenkomplexes entweder ganz am Anfang stehen oder eine Vertiefung bzw. Neuausrichtung beabsichtigen, bietet ein Pädagogischer Tag. Für einen solchen Tag haben sich folgende Elemente bewährt: Impulsreferat mit Schwerpunkt auf das Machbare; Vielfalt an Themen, die sich sowohl mit konkreten Projekten als auch mit praktischen Themen für den Unterricht beschäftigen; Verabschiedung einer verbindlichen Prioritätenliste, welche aufzeigt, was die Schule in naher und ferner Zukunft für Absichten und Betätigungsfelder haben soll.

Empfehlenswert ist auch die Wahl bzw. Ernennung von "Ökosprechern". Ähnlich den Klassensprechern und dem Ordnungsdienst übernehmen diese zwei Schüler anfallende Aufgaben im Klassenzimmer, wie z.B. richtiges Stoßlüften, Temperaturmessung, Mülltrennung, Lichtschalterbetätigung etc. Diese Leistung sollte dann auch im Zeugnis positiv Erwähnung finden.

Eine weitere Aufgabe innerhalb einer Schule besteht darin, die Teilnahme einzelner Klassen oder Gruppen an den zahlreichen verschiedenen Wettbewerben, die sich mit Ökologie, Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung beschäftigen, zu organisieren. Zum Beispiel auf regionaler Ebene wäre der "Umweltpreis der Erzdiözese Freiburg" zu nennen, bei dem bereits zwei Schulen der Schulstiftung einen Preis erhielten. Auf nationaler Ebene gibt es zum Beispiel den "Schülerwettbewerb zur politischen Bildung", bei dem bisher mindestens eine Stiftungsschule einen Hauptpreis gewann.



Gerade das neue Medium Internet bietet der Schulstiftung als Ganzes, aber auch jeder einzelnen Schule die Möglichkeit, interessante Konzepte, neue Ideen und positive Erfahrungen einer breiter Öffentlichkeit zu präsentieren. Obgleich die Betreuung dieser Seiten im Internet zeitintensiv ist, sollten wir alle mehr Gebrauch davon machen. Hinzu kommt, dass gerade das Umwelt- und das Kultusministerium Baden-Württemberg in den letzten Monaten große Anstrengungen unternehmen, das Thema Nachhaltigkeit über das Internet aktuell und pfiffig zu präsentieren; u.a. unter folgenden Adressen:

[www.uvm.baden-wuerttemberg.de.uvm/zkoe/entwicklung/leitbilder.pdf](http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de.uvm/zkoe/entwicklung/leitbilder.pdf)  
[www.uvm.baden-wuerttemberg.de](http://www.uvm.baden-wuerttemberg.de)

Schulen haben auch die Möglichkeit, sich auf Landes- bzw. Bundesebene um die finanzielle Förderung eigener Projekte zu bemühen. So fördert das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) die Errichtung einer Fotovoltaikanlage einmalig mit 6000 DM. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert im Rahmen "300 Kirchengemeinden für Sonnenenergien" sowohl solarthermische und fotovoltaische Anlagen als auch die Dokumentation und Veranschaulichung der erzielten Ergebnisse. Wenn man bedenkt, dass für eine 1kw-Anlage etwa 20.000 DM Kosten entstehen und dass über das Einspeisegesetz der Bundesregierung etwa 1000 DM jährlich an Geldrückfluss erfolgt (99 Pfennig pro Kilowatt), dann ist dies eine gelungene Synthese von Pädagogik, Ökologie und Ökonomie. Fördermöglichkeiten bestehen auch über das Erzbischöfliche Ordinariat. Alle Maßnahmen sollten jedoch mit der Schulstiftung abgestimmt werden.

Neben all den Aktivitäten an den einzelnen Schulen gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie die Schulstiftung den Prozess zu einer nachhaltigen Schule zentral fördern kann.

Bewährt haben sich die Fortbildungen im Geistlichen Zentrum in Sasbach. Neben den Hausmeisterseminaren, die jeweils unter einer bestimmten Thematik standen, sind vor allem auch die Lehrerseminare zu nennen. Beide Gruppen konnten sich bei den jeweiligen Veranstaltungen mit Mitgliedern anderer Schulstiftungsschulen austauschen, ihre Wünsche an die Schulstiftung formulieren und durch kompetente Referenten ihr Wissen und ihre Kenntnisse auffrischen. In Ergänzung zu den zwei oben genannten Zielgruppen fand im Juli ein Seminar für Schüler und Verbindungslehrer statt mit dem Titel "Wir mischen mit", bei dem es u.a. auch um die Frage der Nachhaltigkeit aus Schülersicht ging.

In den letzten Jahren hat sich innerhalb der Stiftungsschulen eine Situation herauskristallisiert, dass einige Schulen das Thema der Nachhaltigkeit äußerst engagiert, vielfältig und erfolgreich angegangen sind. Andere Schulen wirkten eher im Verborgenen oder konnten bzw. wollten sich dem Thema noch nicht umfassend annehmen.

### **Nicht investive Maßnahmen zur Energieeinsparung**

Aus diesem Grund entschloss sich die Schulstiftung zu einem neuartigen Weg. Im Schuljahr 2001/2002 werden sechs Stiftungsschulen durch die Firma "econcept" darin geschult, wie man durch nicht investive Maßnahmen zu Energieeinsparungen gelangen kann. Das Konzept, das schon an vielen staatlichen Schulen erfolgreich angewendet wurde, geht davon aus, dass durch eine Änderung des Benutzerverhaltens ein Einsparpotential von 10-15% möglich ist. Innerhalb dreier Seminarsequenzen werden zwei Schüler, zwei Lehrer und ein Hausmeister geschult, so dass sie als Initialgruppe an

der jeweiligen Schule wirken können; von dieser Gruppe wäre dann der Weg hin zu einem oben skizzierten Umweltkomitee nicht mehr weit. Energieeinsparungen bringen in der Regel aber auch Co<sub>2</sub>-Einsparungen mit sich und entlasten den Haushalt des Schulträgers. Spannend an diesem Konzept ist zum Einen, dass ein Teil des eingesparten Geldes an den einzelnen Schulen bleibt, so dass ökologische Projekte damit gefördert werden können. Zum Anderen darf aber auch davon ausgegangen werden, dass ein genereller Prozess hin zu einer nachhaltigen Schule dadurch in Gang gesetzt wird, der im Idealfall unumkehrbar ist und sowohl Lehrer und Schüler als auch die Verwaltung betrifft.

Als zweite Neuerung kann die Absicht der Schulstiftung gelten, alle Stiftungsgebäude einer generellen bauphysikalischen und ökologischen Untersuchung zu unterziehen, um dadurch einen gezielteren und effizienteren Einsatz im investiven Bereich zu gewährleisten.

Diese zwei Projekte ergänzen ein bereits bewährtes Konzept. Seit einiger Zeit erstellt die "Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg" (KEA) im Auftrag der Schulstiftung einen Energiebericht auf der Grundlage von Daten, die die Hausmeister einer jeden Schule monatlich nach Freiburg senden. Dieser Energiebericht stellt bereits heute und soll in Zukunft noch mehr eine Grundlage für den effizienten Einsatz von Geldern darstellen.

### **3. Zusammenfassung und Ausblick**

All diese Aktivitäten der Schulstiftung - Fortbildungsreferentenstelle, Fortbildungen, econcept, investive Maßnahmen, Energieberichte etc. - sind wichtig und gut. Sie stellen die Rahmenbedingungen für die vielfältigen Aktivitäten der einzelnen Schulen dar. Es zeigt sich gerade in der Frage der nachhaltigen Schule der dialektische Prozess, dass die Schulen so ökologisch sind, wie die Schulstiftung dies unterstützt und fördert, und dass die Schulstiftung als Ganzes so ökologisch ist, wie die Summe all ihrer Schulen. War es bereits in der Vergangenheit ein Abwägen der Deputate und Ressourcen, so wird sich dies sicherlich auch in der Zukunft nicht ändern; es wird immer eine Diskrepanz zwischen dem Wünschenswerten bzw. dem Notwendigen und dem Machbaren geben. Aber gerade wir Stiftungsschulen werden uns ganz besonders von den nachfolgenden Generationen die Frage gefallen lassen müssen, ob wir bei der Bewahrung der Schöpfung das unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche getan haben und ob wir bereit waren, größte Kraftanstrengungen zu unternehmen, neue Wege zu gehen, nachhaltige Wertvorstellungen zu entwickeln und das eine oder andere Wagnis einzugehen.

Die jetzigen und kommenden Schüler werden sich einer größeren Nachhaltigkeit verschreiben, wenn wir ihnen vermitteln können, dass dieses Thema "ein Gewinnerthema" ist, das jetzt und in Zukunft für die Freizeit wie für den Beruf eine große Bedeutung hat.

Auch wenn bereits Einiges umgesetzt wurde, Vieles im Moment geschieht und über Manches noch nachgedacht wird, so kann das Erreichte nur Ansporn sein, in unseren Aktivitäten nicht nachzulassen. Auch wenn viele Prozesse langwierig erscheinen, wenn viele Aktivitäten nicht das Maximum an Erfolg bringen, gibt es keine Alternative zu dem eingeschlagenen Weg, der zu Ende geführt eines Tages vielleicht zu folgender Schule, zur ökologischen Schule, führen könnte:

- Sie ist ein in ökologischer und sozialer Hinsicht vorbildlich gestalteter Lebens- und Erfahrungsraum für Schüler, Lehrer, Bedienstete und Eltern.
- Eine ökologische Schule versteht sich als dynamisches soziales System, das sich durch vielfältige Prozesse der eigenverantwortlichen Organisation auszeichnet und Konzepte der Selbststeuerung bis in die einzelnen Schulklassen und Arbeitsgruppen entwickelt.
- Leben und Lernen orientieren sich aus Verantwortung für die nachfolgenden Generationen an dem Ziel, eine nachhaltige Lebensweise zu entwickeln und zu erproben.
  
- Nach dem Prinzip "Global denken - lokal handeln" behandelt die Schule die globalen Dimensionen und mischt sich aktiv in die örtlichen Gegebenheiten ein.
  
- Eine ökologische Schule setzt neben der Auswahl der Lerninhalte auch neue Akzente bei der Lernorganisation; d.h., neben den 45-Minuten-Takt tritt mehr und mehr ein exemplarisches, projekt- und handlungsorientiertes Lernen, das auch die Aneignung von Schlüsselqualifikation für die Bewältigung der Aufgaben des neuen Jahrtausends beinhaltet.
  
- Zu den zentralen Lerngegenständen und Handlungsfeldern gehören das Öko-Audit, das ökologische Wirtschaften, die ressourcenschonende Nutzung der Energien, der ökologische Umbau der Bausubstanz, die baubiologische Gestaltung der Klassenzimmer, die umweltfreundliche Verkehrsanbindung der Schule, die Vernetzung mit außerschulischen Lernorten, die Formulierung einer Schulagenda u.v.m. Im Schuljahr 2001/2002 werden die Heimschule Lender in Sasbach und das Dominikus-Gymnasium in Karlsruhe das Öko-Audit anstreben.

Emil Spath

P.S.: An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die die Entwicklung hin zu einer ökologischen Schule tatkräftig vorangetrieben haben, und mir wünschen, dass sie weiterhin die Kraft haben, diesen notwendigen Weg zu gehen.

### ***Was versteht man unter "Öko-Audit"?***

***Zur Einführung und Umsetzung eines Umweltmanagementsystems gibt die Europäische Union (EU) den Unternehmen und Institutionen mit der "Verordnung Nr. 1836/93 über die freiwillige Beteiligung an einem Gemeinschaftssystem für das Umweltmanagementsystem und die Umweltbetriebsprüfung", oder kurz "Öko-Audit-Verordnung" ein Instrument an die Hand, das auf freiwilliger Basis die Möglichkeit bietet, im betrieblichen Umweltschutz mehr Transparenz zu schaffen.***

***Hierzu ist die gezielte Erfassung und Bewertung der betrieblichen Stoff- und Energieströme der erste Schritt, um anschließend die entsprechenden Maßnahmen in das Management und Controllingsystem des Unternehmens einzubinden. Mit der Öko-Audit-Verordnung wurde ein einheitliches System für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess der betrieblichen Umweltsituation geschaffen. Zudem wird in erheblichen Maße die Eigenverantwortung des Unternehmens gestärkt.***

***Trotz der anfänglichen Diskussion über Kosten und Nutzen hat sich das System***

***bewährt und die Anzahl der am Öko-Audit-System teilnehmenden Unternehmen nimmt stetig zu.***

***Ablauf:***

- Durchführung einer ersten Umweltprüfung im Unternehmen als Bestandsaufnahme***
- Formulierung der Umweltpolitik durch die Unternehmensleitung***
- Beschreibung der wichtigsten umweltrelevanten Aspekte des Unternehmens in der Umwelterklärung.***
- Validierung (Zertifizierung) des Systems und der Umwelterklärung durch den Umweltgutachter,***
- Registrierung des validierten Standortes im Standortregister der IHK Südlicher Oberrhein (Registrierurkunde)***